

Der Ausgeschlossene

Das Wolfsrudel zog durch die Wälder immer auf Suche nach Nahrung. Es war Winter, sogar im Wald lag tiefer Schnee und es war daher nicht einfach, Beute zu finden. Endlich wieder hatten sie eine Spur. Sie hatten den Geruch nach Hirsch schon seit Stunden in der Nase und näherten sich ganz vorsichtig und leise.

Sie waren sechs Wölfe, die Eltern und ihre vier Kinder. Zwei davon waren schon ausgewachsen und gleich groß und stark wie ihre Eltern, die anderen beiden waren erst im vergangenen Jahr auf die Welt gekommen und noch viel kleiner und schwächer als die anderen Familienmitglieder.

Endlich waren sie dem Hirsch ganz nahe. Sie waren völlig lautlos in seine unmittelbare Nähe geschlichen, als die Eltern den Angriff begannen. Sie stürmten los! Der Hirsch sah auf und versuchte, zu fliehen. Doch die Wölfe kamen von allen Seiten und stürzten sich auf ihn. Der Mutter gelang es als Erste, den Hirsch zu verletzen. Der Hirsch versuchte, mit seinem Geweih die Wölfin abzuschütteln, doch im Kampf traf er den jüngsten der Wölfe, der mutig seiner Mutter zu Hilfe kam. Das Geweih des Hirsches bohrte sich in das linke Bein des kleinen Wolfs und riss ihm eine tiefe Wunde. Nun wurde der Angriff der anderen fünf Wölfe noch heftiger und es dauerte nicht lange, bis der Hirsch den Kampf verlor. Er ging zu Boden und er spürte zum letzten Mal die Bisse der Jäger in seinem Hals. Dann war es vorbei. Gierig begann das Rudel, sich satt zu fressen.

Der kleine Wolf schleppte sich heran. Die Verletzung schmerzte sehr, aber auch er war sehr hungrig und brauchte dringend Nahrung.

Nachdem es den Hirsch gefressen hatte, suchte sich das Rudel satt und erschöpft eine Ruhestätte im dichten Wald. Der kleine Wolf hinkte hinterher und fiel sofort in einen tiefen Schlaf. Aber er erwachte bald, die Schmerzen der Wunde wurden immer stärker. Er schleckte und schleckte, aber es kam immer wieder Blut.

Endlich erwachten auch die anderen Wölfe. Sofort begannen sie, ihre Schnauze in den Wind zu halten, um den Geruch der nächsten Beute aufzunehmen. Langsam setzte sich das Rudel wieder in Bewegung, in der Nase die frische Spur eines Hasen. Der kleine verletzte Wolf hinkte hinterher und schaffte es irgendwie, mit seiner Familie mitzukommen. Aber er konnte den schnellen Angriff nicht mehr mitmachen, denn er war vom langsamen Anschleichen schon völlig erschöpft. Der Hase war nur ein kleines Fressen für die Wölfe und so blieb diesmal kein einziger Bissen für ihn übrig.

Seine Wunde wurde rasch immer schlimmer. Obwohl sich der kleine Wolf bemühte, sie die ganze Zeit sauber zu halten, wurde es schlimmer und er merkte selbst, dass sein Bein zu stinken begann. Er wusste, dass dies das Ende ist. Seine Familie würde nie mit dem Gestank leben können, weil sonst andere Tiere sie von weitem riechen könnte.

Am vierten Tag war es soweit. Als das Rudel aufbrach, um der nächsten Spur zu folgen und sich der kleine Wolf ihnen anschließen wollte, drängten ihn seine Brüder vom Rudel weg und knurrten ihn an. Verzweifelt versuchte er, sich zu seinen Eltern zu schleppen, doch seine Brüder begannen, ihn einzukreisen und in seine Richtung zu beißen. Seine Eltern trabten einfach davon, ohne sich auch nur umzudrehen. Seine Brüder eilten den Eltern hinterher. Er war zu langsam, um ihnen zu folgen, und er wusste, dass er nun ausgestoßen und auf sich allein gestellt war.

Er sank in den Schnee. Er hatte großen Hunger und war zum ersten Mal ganz allein. Was sollte er tun? Er kannte doch nichts anderes als seine Brüder und

seine Eltern! Es war einfach nicht richtig, allein zu sein, ausgestoßen und vertrieben von seiner eigenen Familie.

Er musste ihnen hinterher. Also raffte er sich auf und folgte langsam den Spuren seiner Brüder und Eltern. Der Schnee war hoch, jeder neue Schritt tat weh, aber er gab nicht auf, solange er die Spur seiner Familie vor sich sehen konnte. Doch er wurde immer langsamer, er hatte seit drei Tagen nichts gegessen und keine Kraft mehr.

Als es dunkel wurde und er noch immer nicht in der Nähe seiner Familie war, gab er seinen Kampf auf. Er legte sich unter einen Baum, rollte sich, so gut es ging, zusammen und versuchte, den Schmerz zu vergessen. Nur einschlafen, einfach einschlafen, dann sind die Schmerzen weg und seine Familie wieder da, das wusste er und sank in seinen letzten Schlaf.